

# "Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!"

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 17

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635975>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Lules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Den 24. April

## „Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!“

Don C. F. Meyer.

Tag, schein' herein! Die Kammer steht dir offen!  
Holdsel'ger Lenzesmorgen, schein' herein!  
Schon glihert, von der Sonne Strahl getroffen,  
Das Tintenfaß, der eichne Bücherfchrein.  
Vogt Winter muß dem Lenze Rechnung geben,  
Dem schönen Erben, über Hof und Haus —  
Auch mir zugut geschrieben ist ein Leben. —  
Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Ich war von einem schweren Bann gebunden,  
Ich lebte nicht. Ich lag im Traum erstarrt.  
Von vielen tausend unverbrauchten Stunden  
Schwillt ungestüm mir nun die Gegenwart.  
Aus dunkeln Grunde grüne Saat zu wecken,  
Bedarf es Sonnenstrahles nur und Taus,  
Ich fühle, wie sich tausend Keime strecken,  
Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Ein Segel zieht auf wunderkühlen Pfaden.  
In Slutendunkel spiegelt sich der Tag.  
Was hat die Barke dort für mich geladen?  
Vielleicht ist's etwas, das mich freuen mag!  
Entgegen ihr! Was wird die Barke bringen  
Durch blauer Wellen freudiges Gebraus?  
Entgegen ihr! Mit weitgestreckten Schwingen!  
Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

## Dr Holzmacher=Karli.

Don Josef Reinhart.

3

Lang isch er furt bliche; erst, wos bald Mittag glüte  
bet, isch er wieder hei cho, am Schuflestiel isch er gloffe.  
Gägem Hus zue isch er gleitiger gange, wie-n-es lahms  
Röbli, wens vom Pflug här gägem Stahl zue goht.  
Was geht er vorem Hus: dr Bürli Seppeli stoht am  
Egge, s'ys Bündeli und s'Dergeli i dr Hand, vo wytems  
winkt er im Karli und dütet mit em Chopf no dr Lüre.  
Langsam isch dr Karli cho, wie wenn er imene Wäspi-  
näst i d'Wächi chäm. Hübscheli isch em dr Seppeli nes paar  
Schritt ergäge und süferli, so het erems gseit:  
„Ch — du! Aeh — los — äh — gib Achtig! s'isch  
nit guet — as 's di nit gwahret, 's hets gseit — nit as  
's di gseit!“  
D'r Karli het en agluegt, wie wenn er erst hüt uf  
d'Wält cho wär:  
„Was isch?“ macht er, „hets mi nümme gärn?“  
„Karli“, chüschet dr Seppeli und luegt einisch no dr  
Lüre, „los, i säg ders i guet! s'Marabeth — i säg drs nit

gärn; aber wo's s'Chind gstrählt het — was 's im Hoor  
gfunde het, dänk! hättsch au selle-n-Achtig gäh mitem Chind!  
„Drei Grohi und e Jungi hets gfunde! Lue, i bi dr guet!  
Gang du lieber grad! Nes nimmt söttigs gar schwär!“

Drno het dr Karli s'ys Bündeli undre-n-Arm gnoh:  
„Chumm Ammeili, mr müend uszieh!“ het er gmacht  
zum Dergeli, und het welle s'Wägli ab:

„Bhüet di Gott!“ seit er no zum Seppeli, „schick di  
drn, es wächslet ab! has au scho erfahre!“

Aber wo-n-er am Rainsli unde-n-am Hus gsi isch, wos  
gägem Dörfli hne goht, isch er zäme giuckt, wie wenn en  
opper mitem Wässer gstoche hätt.

Zum Fänster use het ers ghört: nes Chind wo briegget  
und wo-n-er zruggluegt, gseht er nes Chöpfli a dr Schybe  
mit rote-n-Augline.

En Dtezug lang isch er dört gstande-n-und het zugg  
gluegt; drno isch er langsam wyter gange, und wie wyter